



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



25.12.2023

Predigt an Weihnachten: Die Liebe des Königs

Vorgestern, am Samstag, wurde sie 80 Jahre alt. Aber ihr Leben hat sich verändert als sie 28 war. Anlässlich des runden Geburtstags kam die Geschichte von damals wieder auf und war in den Medien wieder präsent. 1972, es laufen die olympischen Spiele in München: Silvia Renate Sommerlath, eine Hostess aus Heidelberg, ist zuständig, dass die Prominenz gut betreut wird. Und einem dieser Prominenten fällt diese junge Frau auf. Er verliebt sich in sie. Doch ganz so leicht ist das nicht: Er ist ein Kronprinz, sie eine ganz normale Bürgerliche. Dazu noch aus einem anderen Land, denn sie ist Deutsche, er ist im Königshaus in Schweden zu Hause. Außerdem ist sie 3 Jahre älter als er. Doch seine Liebe ist unglaublich stark. Deshalb fragt er sich: Was kann ich tun, dass diese junge Dame mich zum Mann nimmt?

Es ist der Beginn einer royalen Lovestory, wie wir sie in Deutschland sonst nicht erleben. 4 Jahre nach der Liebeserklärung heiratet Silvia Carl Gustav von Schweden. Sie sagt Ja zu dem Werben seiner Liebe, lässt sich ein auf ein Leben als Königsgemahlin, verlässt dafür ihre Heimat und hält dem König seither die Treue.

Was das mit Weihnachten zu tun hat? Gar nicht so wenig. Ich erzähle euch noch eine Geschichte. Die klingt ganz ähnlich. Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard hat mit dieser Geschichte einmal versucht, den Sinn von Weihnachten deutlich zu machen.¹ Da geht's auch um einen König. Der steht in der Geschichte für Gott. Und dann geht diese „Weihnachtsgeschichte“ so:

Vom König zum Bauern

Ein König verliebte sich in ein Mädchen aus ärmlichen Verhältnissen, ohne adeligen Stammbaum und ohne Bildung. Es wohnte in einer armseligen Hütte und lebte als Bäuerin. Aber der König verliebte sich in diese Frau. Und er konnte nicht aufhören, sie zu lieben. Aber dann machte sich im Herzen des Königs eine Sorge breit: Wie konnte er dieser Frau seine Liebe offenbaren? Wie konnte er die Kluft zwischen ihnen überbrücken?

Seine Ratgeber sagten ihm natürlich, er solle ihr einfach befehlen, seine Frau zu werden. Denn er war ein Mann, der alle Macht dazu besaß. Er hätte ihr befehlen können, in seinen Palast zu kommen, aber Macht kann keine Liebe erzwingen. Er könnte sich ihren Gehorsam sichern, aber erzwungene Unterwerfung war nicht, was er wollte. Er sehnte sich nach Vertrautheit und Liebe. Alle Macht der Welt kann die Tür eines Herzens nicht aufschließen. Sie muss von innen geöffnet werden.

Der König konnte die Frau auch in den Adel erheben, sie mit Geschenken überschütten, sie sogar zur Königin krönen lassen. Wenn sie seinen Reichtum, seine Macht und Größe sähe, wäre sie wahrscheinlich überwältigt. Wie könnte er dann aber jemals wissen, ob sie ihn wirklich liebte, um seiner selbst willen oder nur um all dessen willen, was er hatte und ihr gab? Wäre sie in der Lage, genug Vertrauen aufzubringen, um das zu vergessen, was der König zu vergessen wünschte, nämlich dass er König war und sie ein armes Bauernmädchen?

Es gab nur eine Alternative, wie er sein Ziel erreichen konnte. Der König verließ seinen Thron, setzte seine Krone ab, legte sein Zepter weg und zog seinen Purpurmantel aus. Er wurde selbst zum Bauern. Er nahm nicht nur die äußere Gestalt eines Bauern an, sondern sein ganzes Leben, sein Wesen, seine Last. Damit ging er natürlich ein großes Risiko ein. Würde das Mädchen ihn so haben wollen? Als Bettler?“

¹ Entnommen aus: <https://heukelbach.org/der-sinn-von-weihnachten/b>

Liebe will die Verbindung

Liebe Gemeinde, diese Geschichte zeigt uns etwas über Gott und über Weihnachten, sogar gleich mehrere Dinge. Zunächst mal die allerwichtigste Sache: **Gott liebt dich ... und mich. Er liebt uns Menschen.** Und zwar nicht erst wenn wir irgendwelche Kriterien erfüllen, sondern er liebt uns von sich aus mit einer unfassbar großen Liebe. Das ist der Grund für all das, was wir in diesen Tagen feiern.

Gott liebt uns mit einer Liebe, die ihm keine Ruhe lässt. Die nicht irgendwann sagt „Ach, wir passen eben nicht zueinander. Wir sind zu unterschiedlich, um zusammen zu kommen. Ich göttlich, du menschlich – ich ein König, du nur bürgerlich, das ist zu verschieden.“ Es ist eine Liebe, die nicht bei sich bleibt. Eine Liebe, die diese Grenze überschreitet.

Wenn wir uns mal einen Moment vorstellen, es würde kein Weihnachten geben. Also Gott hätte das gelassen, wäre nicht Mensch geworden, wäre bei sich geblieben. Er wäre immernoch Gott, aber er wäre der ferne Weltenherrscher. Er wäre etwas für uns wenig Greifbares, Abstraktes, in jedem Fall Fernes. Wir können das im Alten Testament immer mal wieder so ähnlich entdecken. Da hat sich Gott zwar auch schon Menschen als nahbar gezeigt, aber er blieb doch so anders. Weit über allem Geschaffenen. Zugewandt und auch da schon liebend, aber doch fern.

Die Beziehung der Menschen zu Gott war eine andere. Man war unterworfen, man war ihm ausgeliefert, man brauchte Mittler, die für einen einstehen, letztlich war es eine Beziehung, bei der die Distanz immer ganz maßgeblich war. Genauso ist es bei vielen Religionen heute ja auch und ebenso bei esoterischen Vorstellungen, wenn man vom „Universum“ redet, das das Schicksal vorgibt. Liebe kommt da nicht vor. Und wenn man Atheist ist, also ganz ohne Gott leben will, dann gibt es sowieso bloß die Selbstliebe, die eigenen Vorstellungen, die befriedigt werden wollen, aber keine Liebe, die einem geschenkt wird.

Mit der Geschichte will ich euch heute morgen sagen: **Gott liebt uns mit einer Liebe, die Beziehung sucht, die die Verbindung will. Aber keine Herrschaft.** In der Geschichte sagen die Ratgeber dem König ja: „Befiehl doch einfach, dass das Mädchen deine Frau wird. Die Macht dazu hast du doch.“ Gott hätte die Macht, uns zur Unterwerfung zu zwingen. Das ist auch eine Art Beziehung – es gibt Paare, die so ihre Beziehung leben – aber das keine von Liebe geprägte. Jedenfalls nicht von einer Liebe, die den anderen so sieht, wie er ist. Wer sich das Gegenüber zurechtbiegen will, der liebt höchstens sich selbst und seine Ziele, aber nicht den Partner. Die Liebe, die im Griechischen **Agape** heißt, die **liebt den anderen um seinetwillen**. Dass es ihm guttut und nicht nur einem selbst. Weil Gott diese Liebe zu uns hat, kommt es für ihn nicht in Frage, uns eine Beziehung zu befehlen. Deshalb kann Glaube nicht erzwungen werden. Was wäre das denn für eine Gottesbeziehung, wenn der Glaube nur einem Befehl Gottes Genüge leistet? Wenn Glaube nicht gewollt ist, sondern mit Druck konstruiert. So einen Glauben will Gott nicht. Die Agape-Liebe lässt das nicht zu. Anders als bei manchen Gottesvorstellungen gewährt unser himmlischer Vater, wie wir ihn in der Bibel kennenlernen, uns Freiheiten. Zwangsläufig. Weil er mit Agape liebt.

Befehlen kommt also nicht in Frage. Die Liebe treibt Gott aber dazu, dass er aktiv bleibt. Und so kommt in der Geschichte der zweite Vorschlag: Der König könnte doch die Frau mit Geschenken überschütten.

Gott könnte doch mit Wohltaten um uns werben. Wen wir ehrlich sind, wünschen wir uns Gott manchmal so. Wir beten um Gottes Gaben, wo wir selbst an Grenzen kommen. Als Christen bitten wir Gott, dass er Möglichkeiten nutzt, die wir nicht haben. Wir bitten, dass er die Macht zeigt, die uns fehlt und die wir gerne hätten. Wir beten um Gesundheit, wenn sie uns abhanden gekommen ist, und manchmal auch um gutes Wetter, weil wir das nicht selbst regeln können. Das kann man den Allmächtigen natürlich bitten. Aber kritisch wird's, **wenn wir die Gottesbeziehung davon abhängig machen, dass er das tut.** Manche fordern das sogar von Gott, wenn sie sagen: „Also, solange Gott uns das Leid in dieser Welt nicht erspart und uns nicht Gutes tut, und zwar so wie ich mir das vorstelle, kann oder will ich nicht an ihn glauben.“ Dahinter steckt das Verlangen, dass Gott einen bezirzen müsse, und zwar das erfüllen, was man selbst möchte, und dann könnte man eventuell drüber nachdenken, ob das mit dem Glauben was ist. Aber ganz ehrlich: **Wenn Gott uns alle unsere Wünsche erfüllen würde, uns mit Wohltaten überhäufen würde und Schlechtes von uns abhalten würde, was würden wir dann lieben? Ihn oder seine Wohltaten?** Wäre das nicht auch wieder nur die Selbstliebe, dieses Mal von unserer Seite? Eine Liebe, die nur da ist, solange unsere Wünsche erfüllt werden?

Die Frau soll den König lieben, nicht seinen Reichtum und seine Großzügigkeit. Die Beziehung zu Gott soll nicht nur auf dem stehen, was er uns zu geben hat. Jedenfalls will Gott nicht einen Glauben, dem er selbst quasi egal ist, während man bekommt, was man will.

Es gibt nur die dritte Möglichkeit, wie der König so seine Liebe zeigen kann, dass nicht eine fehlgeleitete Beziehung dabei herauskommt. **Er macht sich selbst gleich.**

Die Liebe des Königs zu der Frau ist so groß, dass er bereit ist, auf seine erhabene Stellung zu verzichten, damit eine Verbindung entstehen kann, die nicht von Anfang an in Schiefstellung ist. Es ist ein Risiko, denn die Chance ist gar nicht so klein, dass diese Zuneigung – und das ist es ja dann in einem ganz wörtlichen Sinne, wenn der König sich zu der Bürgerlichen herunterneigt – dass die abgelehnt wird, weil er eben nicht mehr mit Macht und Reichtum punkten kann. Wenn die Frau aber seiner Liebe entspricht, dann ist es eine, die eben nicht diese Dinge liebt, sondern ihn selbst.

Weihnachten – der heruntergekommene Gott

Genau dieses Risiko ist Gott eingegangen, als er Mensch wurde. Er wollte unbedingt die Liebe der Menschen. **In Jesus Christus hat Gott sich selbst erniedrigt, um die Liebe der Menschen zu gewinnen. Und zwar, weil wir ihn erkennen, wie er ist, nicht nur, was er zu geben hat.** Das ist der Grund von Weihnachten. Gott macht einen noch viel größeren Schritt als der König in der Geschichte. Wir haben es vorhin im Hymnus aus dem Philipperbrief gemeinsam gesprochen: *„Er (Jesus), der Gott in allem gleich war und auf einer Stufe mit ihm stand, nutzte seine Macht nicht zu seinem eigenen Vorteil aus. Im Gegenteil: Er verzichtete auf alle seine Vorrechte und stellte sich auf dieselbe Stufe wie ein Diener. Er wurde einer von uns – ein Mensch wie andere Menschen.“* (Philipper 2,6-7)

Wir feiern an Weihnachten eine Erniedrigung, einen Abstieg, den heruntergekommenen Gott. Aber vor allem feiern wir das Motiv dafür, was ihn dazu angetrieben hat, das zu tun, und das ist Gottes Liebe zu uns. Der Wunsch, dass wir auch ihm Liebe entgegenbringen. Weihnachten ist besonders, weil hier Gott nicht länger fern und unnahbar geblieben ist, sondern das Königliche, das Jenseitige abgelegt hat, und wirklich Mensch wurde. Und zwar aus Liebe zu uns.

Weihnachten wird heutzutage gern als „Fest der Liebe“ bezeichnet. Ja, das stimmt, wenn man damit nicht nur eine kitschige Wohlfühlatmosphäre meint, zwei Tage lieb zueinander sein und dann ist gut, sondern die Liebe Gottes, die ihn dazu führt, auf das Göttliche zu verzichten.

Das ist eine Herausforderung für Gott und auch eine für uns. Denn Gott gibt in Jesus auf, über allem zu stehen. Er stellt sich in alles, was Menschsein ausmacht, auch die schwierigen Dinge. Er muss auch tragen, was Menschen tragen müssen. Jesus wird erschöpft sein, er wird weinen und trauern, er wird leiden wie wir. Das ist eine Herausforderung. Auch für uns, denn wenn Gott so menschlich erscheint, wenn er in seinem Handeln und Reden und in dem, wie man ihm begegnet so nah ist, dann kann man aus dem Blick verlieren, dass er von göttlichem Wesen ist. **Dann wird Jesus schnell NUR als Mensch gesehen**, der vielleicht noch als Vorbild taugt, aber mehr sieht man in ihm nicht. Wer so menschlich daherkommt, der widerspricht doch irgendwie der Definition, die wir für Gott haben.

In Ludwigshafen wohnt ein Mann mit dem Namen **Céphas Bansah**. Er arbeitet als KfZ-Mechaniker, hat eine kleine Werkstatt. Im Kreis der Mitarbeiter ist er einer unter vielen, die auch so einen Kittel anhaben. Wenn man ihn so sieht, ein ganz normaler Arbeiter. Doch was man hier nicht äußerlich sehen kann, sondern nur wenn man ihn kennt, ist, dass Céphas Bansah ein König ist. Er ist König von Hohoe, dem Stamm der Ewe in einer Region Ghanas. Er steht an der Spitze von zwölf Häuptlingen der Volta Region in Ghana. Mit seiner Frau Gabriele war er letztes Jahr zu Besuch in Bad Urach. Ein König, der so menschlich daherkommt, dass man in ihm seine Stellung gar nicht mehr ansieht. Und sein Blaumann ist ja auch keine Verkleidung. Er ist KfZ-Mechaniker, er tut nicht nur so. Zugleich ist er auch wirklich König. In Ludwigshafen erscheint er eben überhaupt nicht royal, so dass man ihn als König nicht mehr erkennt.

Kann es sein, dass Gott in Bethlehem zu menschlich geworden ist? So sehr, dass man in ihm das Göttliche gar nicht mehr erkennt? Weihnachten ist für Gott eine ganz schön riskante Sache, denn er wird so radikal Mensch, so hilflos und zerbrechlich, als Baby in einer Patchwork-Familie, dass er viel zu normal daherkommt, und wir als die von ihm geliebten ihn als gar nichts Besonderes mehr wahrnehmen.

Dieses Risiko ist Gott an Weihnachten eingegangen. **Er hat sich all dem gestellt, weil nur so eine Beziehung zu ihm möglich ist, die wirklich ihn selbst zurückliebt. Das ist das Ziel von Weihnachten.**

An Weihnachten hat sich die Beziehung zwischen Mensch und Gott grundlegend geändert. Glaube ist seit Weihnachten nicht mehr nur Unterwerfung, sondern **ein Entsprechen der Liebe Gottes**. Die Verbindung von Gott zu uns steht nicht

auf Herrschaft und nicht auf Bezirzen, sondern sie steht auf der Liebe Gottes, die uns ernst nimmt, uns sieht, wie wir sind, und auf unserer Liebe, die Gott erkennt, wie er ist.

Deshalb ist es so entscheidend, dass Gott in Christus die Gestalt eines Menschen angenommen hat. Dass Jesus wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Auch wenn das zum Denken eine Herausforderung ist.

Gott möchte deine Liebe

Zum Schluss bringt diese Bedeutung von Weihnachten noch eine wichtige Sache mit sich. Wenn Gott aus Liebe Mensch geworden ist, dann geschah Weihnachten auch aus Liebe zu dir. **Du persönlich bist für Gott der Anlass gewesen, dass Weihnachten wurde.** Und ich auch. Und der neben dir auch.

Jeder von uns ist direkt an Weihnachten beteiligt, und zwar nicht nur als Beobachter oder im Erinnern einer alten Geschichte. Auch wenn Bethlehem schon eine Weile her ist: Wenn die Menschwerdung Gottes aus Liebe zu dir geschah, dann lädt dieses Fest dich ein, eine Antwort zu geben.

Liebe wünscht sich immer, erwidert zu werden. Liebe bleibt nicht bei sich. Liebe verschenkt sich, weil sie zurückgeliebt werden möchte. Weil da eine Beziehung entstehen soll.

Du bist in der Geschichte von Kierkegaard die geliebte Frau. Du bist an der Stelle, wo sich entscheidet, ob daraus letztlich eine Beziehung wird. Das macht nicht Gott für dich und auch sonst keiner. Du sollst frei entscheiden, ob du diese Liebe annimmst, ob du diesen Gott, der dir ganz nahe gekommen ist – vielleicht herausfordernd nahe – ob du ihm deine Liebe schenken willst oder nicht.

Dass Weihnachten ein Fest der Liebe wird ... also nicht einer enttäuschten Liebe, sondern einer, die ihre Entsprechung findet ... das liegt vor allem an dir.

Wie reagierst du auf diese unglaubliche Liebe Gottes, die sich an Weihnachten zeigt?

Diese Frage ist die Einladung, vielleicht auch die Aufgabe, die von Weihnachten ausgeht. Man kann Weihnachten aus der Distanz betrachten, aber so ist es nicht gedacht. Es ist ein Fest der Nähe. Weihnachten kommt dir dort nahe, es bekommt dort eine persönliche Bedeutung, wo du dir überlegst, wie du reagieren willst.

Nähe kann herausfordernd sein. Und wenn jemand aus Liebe zu dir alles hergibt, dann ist das eine große Sache. Deshalb gib dir Zeit, aber halte bitte Weihnachten nicht auf Distanz, weil du Angst hast. Wirklich Weihnachten wird dort, wo die gezeigte Liebe eine Erwidern findet. Und wenn das für dich heute nur heißt, zu sagen: „Danke Gott, dass du mich so sehr liebst.“

Ich weiß nicht, ob Silvia Sommerlath Carl Gustav auch geheiratet hätte, wenn er auf seinen Thron und die ganzen Königsdinge verzichtet hätte. Wenn er wie König Bansah ein Mechaniker wäre. Zuzutrauen wäre es ihr und vielleicht hätte sie ja sogar leichter Ja gesagt, weil ihr dadurch erspart geblieben wäre, sich selbst so zu ändern. Insofern können wir es auch als Erleichterung sehen, dass Gott Mensch wurde, wie du und ich. Er macht es uns dadurch leichter, ihn zu lieben. Gabriele Bansahs Geschichte ist nicht so bekannt wie die von Silvia. Obwohl auch sie Königsgattin ist. Vielleicht ist sie uns näher, weil sie mit einem König lebt und dennoch ganz normal bürgerlich bleiben durfte.

Ob bei Silvia oder Gabriele, ob sichtbar oder unauffällig, in jedem Fall hat die geschenkte Liebe des Königs dazu geführt, dass das Leben der so Geliebten sich verändert hat. Weihnachten verändert uns, wenn wir Gottes Liebe annehmen und den heruntergekommenen Gott zurücklieben. Erst dann ist Weihnachten erfüllt und vollkommen das Fest der Liebe.

Amen